

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Schmalenbeckerstrasse 17.

Löhne u. Beschäftigungsdauer im Berliner Malerberufe.

Das statistische Amt der Stadt Berlin hat in dem vor kurzem erschienenen statistischen Jahrbuche der Stadt Berlin für 1898 aus den Lohnlisten der Baugewerks-Berufsgenossenschaft das auf Berlin bezügliche Material entnommen und verarbeitet. Es ergaben sich da für unseren Beruf die folgenden Daten:

Von je 1000 Beschäftigten erhielten im Jahre 1898 nachstehende Tage lohn:		Gehilfen		Anstreicher		Arbeiter	
bis 1 M		—		—		5	
1.— bis 1.50 M	1	1	1	1	1	1	5
1.50 bis 2.— M	1	1	7	1	1	1	74
2.— bis 2.50 M	2	13	116	2	2	2	116
2.50 bis 3.— M	13	124	180	13	13	13	180
3.— bis 3.50 M	43	222	281	43	43	43	281
3.50 bis 4.— M	159	468	175	159	159	159	175
4.— bis 4.50 M	459	127	122	459	459	459	122
4.50 bis 5.— M	228	24	32	228	228	228	32
5.— bis 5.50 M	52	7	5	52	52	52	5
5.50 bis 6.— M	21	1	1	21	21	21	1
6.— bis 6.50 M	8	2	5	8	8	8	5
6.50 bis 7.— M	4	1	1	4	4	4	1
7.— bis 7.50 M	2	1	1	2	2	2	1
7.50 bis 8.— M	2	1	1	2	2	2	1
8.— bis 8.50 M	1	1	1	1	1	1	1
8.50 bis 9.— M	2	1	1	2	2	2	1
9.— bis 9.50 M	1	1	1	1	1	1	1
9.50 bis 10.— M	1	1	1	1	1	1	1
über 10 M	1	1	1	1	1	1	1

Somit verdienen 84,6 pZt. der Gehilfen 3.50—5 M, fast die Hälfte aller 4—4.50 M, weniger als 3.50 M pro Tag 5,9 pZt. und mehr als 5 M 0,5 pZt., aber bloß 2,2 pZt. mehr als 6 M. Von den Anstreichern verdienen 94,1 pZt. 2.50—4.50 M, fast die Hälfte aller 3.50—4 M pro Tag, 2,1 pZt. verdienen weniger als 2.50 M und 3,8 pZt. mehr als 4.50 M, aber bloß 0,7 pZt. mehr als 5.50 M. Von den „Arbeitern“ verdienen 87,4 pZt. 2—4.50 M, davon 28,1 pZt. 3—3.50 M, 8,4 pZt. hatten einen Tageslohn von weniger als 2 M und von diesen 1 pZt. einen geringeren als 1.50 M, bloß 1 pZt. verdiente mehr als 5 M.

Von je 1000 Beschäftigten waren im Jahre 1898 in ein und demselben Betriebe beschäftigt:

Tage	Gehilfen	Anstreicher	Arbeiter
1— 3	50	68	42
4— 6	81	121	80
7— 12	130	171	53
13— 50	349	321	254
51—100	138	118	122
101—150	58	59	79
151—200	39	23	37
201—300	106	85	132
über 300	49	34	201

Demnach war weit mehr als die Hälfte der Gehilfen, genau 61 pZt., weniger als 50 Tage bei dem gleichen Meister beschäftigt, noch nicht einmal 5 pZt. scheinen nach dieser Statistik ununterbrochene Beschäftigung in einem Betriebe zu haben. Noch ungünstiger liegen die Verhältnisse bei den Anstreichern, hier sind über 2/3 aller (68,1 pZt.) weniger als 50 Tage in einem Geschäfte thätig gewesen und bloß 3,4 pZt. können als ständige Arbeiter betrachtet werden. Die „Arbeiter“ weisen hier günstigere Zahlen auf, wohl deshalb, weil sie, wenn es in unserem Berufe nichts zu thun giebt, sonstwie in den Baugeschäften verwendet werden; bloß etwas über 2/3 sämtlicher „Arbeiter“ (42,9 pZt.) sind weniger als 50 Tage im gleichen Unternehmen thätig, genau 1/3 aller mehr als 200 Tage und über 20 pZt. können als ständige Arbeiter betrachtet werden. Es ergibt sich hieraus, wenigstens für Berlin und das Jahr 1898, die auffallende Erscheinung für unseren Beruf, daß die gelernten Arbeiter eine viel unsichere Existenz haben wie die ungelerten, daß unsere eigenen Kollegen ein weit mehr fluktuierendes Element bilden als die Handlanger.

Auch ein netter Beitrag, noch dazu aus Unternehmerquelle, zur Beurtheilung des sozialen Glückes im goldenen Malergewerbe!

Die Wahrheitsliebe des Herrn Fr. Kettig,

Vorsitzender des Verbandes der Malereigeschäfte Berlins und der Vororte.

In Nr. 17 des Berliner Maler-Zunungsblättchens widmet obengenannter Herr den Berliner Malern einen längeren Artikel, der vermehren fast und fast durchweg mit Lügen gespickt ist, daß er in jeder Zeile die Absicht zu verächtlichen durchblicken läßt. Und warum werden unsere Leser fragen?

In Nr. 4 unseres Organs vom 25. Januar brachten wir einen „Erlaß“ des Herrn Fr. Kettig, aus welchem jeder Leser ersehen konnte, welche Mittel der Verband der M.-G. B. u. d. W. anwendet, um Mitglieder zu werben. Wir kennzeichneten dieses Gebahren in durchaus sachlicher Weise und sagten, hier ist dem Staatsanwalt Gelegenheit gegeben, einzugreifen, das ist Berufserklärung in höchster Potenz. Dann haben wir das Verbrechen begangen und Herrn K. einen Beinamen „schwarzer Kettig“ gegeben und auch den „kleinen Stumm“ genannt. Das hat's Herrn K. angethan. Da wir nun einmal wahrheitsliebende und Gerechtigkeit liebende Menschen sind, so nehmen wir keinen Anstand, zuzugeben, daß wir uns geirrt, Herrn K. zu Unrecht den Titel „schwarzer Kettig“ gegeben haben. Wir verpflichten uns, „Ruhe in Gott und Wasche zu thun“ und hoffen auch von Herrn K. Absolution zu erhalten. Im Uebrigen aber nehmen wir nichts zurück, indem es nur Thatsachen sind.

Und nun zu dem Geschreibsel des Herrn K. Wie muß sich der „arme Mann“ abgemüht haben, um dieses „Machwerk“ zu Stande zu bringen? Welche qualvollen 8 Wochen muß Franz durchlebt haben, um diese Antwort fertig zu bringen? Nun, wir wollen wissen — und das ist unsere ehrliche Meinung — daß seine nachtheiligen Folgen für Herrn K.'s Gesundheit — namentlich für seinen „caput“ entstehen werden.

Herr K. geht denn auch in seinem Artikel von dem Grundsatz aus, daß seine Person gefeit ist gegen Angriffe. Sobald es aber dem Verband der M.-G. B. u. d. W. gilt, springt er in die Schranken und legt los:

„Anderes ist es aber, wenn die Herren Artikelschreiber ihr Gift auf den Verband ausgießen und die Absichten und Ziele desselben ihren Lesern gegenüber verdrehen und mit Unwahrheiten operieren, welche ihnen schon des bitteren als solche bewiesen sind. Noch nie hat der Arbeitgeber-Verband in seinen Zuschriften an die Verbandsmitglieder von unverkennbaren Forderungen der Arbeitnehmer, sondern stets von unberechtigten Forderungen gesprochen; da sich aber hierauf nicht gut schimpfen läßt, so muß ein Ausdruck gefunden werden.“

Hierzu wollen wir Folgendes bemerken: Wenn unsere Leser den „Vereins-Anzeiger“ Nr. 4 zur Hand nehmen, dann werden sie sehen, daß es uns garnicht eingefallen ist, mit Unwahrheiten zu operieren. Daß wir überhaupt nicht einen einzigen Ausdruck gebraucht haben, den Herr Kettig uns unterschiebt. Nicht wir haben gelogen, sondern Sie Herr Kettig haben wider besseres Wissen gelogen. Dann heißt es weiter:

„Mit rührender Zuneigung werden dann diejenigen Unternehmer, welche dem Verbands noch nicht angehören, einsichtigeren Prinzipale genannt; aber gegen diejenigen, welche dem Verbands angehören und speziell gegen den kleinen Stumm, wird der Staatsanwalt angerufen und, im Fall der Staatsanwalt nicht die Gesehe kennt, nennt man ihn den § 153 der Gewerbeordnung. Es liegt sich doch recht komisch, wenn man von Leuten den Staatsanwalt zu Hilfe rufen hört, die ihn doch sonst täglich dorthin wünschen, wo der Pfeffer wächst. Was werden diese Muster nun aber sagen, wenn sie erfahren, daß es bald keine „einsichtigeren Prinzipale“ mehr geben wird, wenn schon jetzt beinahe alle Unternehmer und Krauter dem verhassten Verbands angehören? Unterzeichnete liest außer benannten Fachblättern auch noch Blätter anderer Arbeitergewerke; in keinem Organ aber findet man solche Ausdrücke gegen die Arbeitgeber, als in denen der Herren Maler und Anstreicher. Die schlechtesten und beleidigendsten Ausdrücke werden darin angewendet; gemeine Unterstellungen werden den Arbeitgebern angebracht und den Lesern aufgeschwatzt und weshalb? Weil die Arbeitgeber von den Arbeitnehmern endlich gelehrt haben, sich zu einem Verbands zu einigen und ihre Interessen zu wahren; und zweitens, weil es den Wählern und Agitatoren nicht gefällt, wenn zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern ein beide Theile befriedigendes Verhältnis besteht und gegenseitige Wünsche in ruhiger Weise geordnet werden.“

Hierzu wollen wir bemerken: Wenn wir in unserem Artikel sagten, diese Art und Weise, um Mitglieder zu gewinnen, ist Berufserklärung in höchster Potenz, hier sei dem Staatsanwalt Gelegenheit gegeben, vorzugehen, so war das unsere Pflicht, umsonst Pflicht, als bisher stets, wenn Arbeiter sich auch nur annähernd erlaubten, solche Mittel in Verwendung zu bringen, der Staatsanwalt, die behördlichen Organe, sofort einschritten, d. h., die Arbeiter wurden theils mit harten Strafen bedacht. Wir haben hier also wieder den Satz bestätigt erhalten: „Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe.“

Sodann macht Herr K. uns grüßlich, daß es bald keine „einsichtigeren Prinzipale“ geben wird. Wissen Sie, Verehrtester, das läßt uns kalt, das alterirt uns nicht.

Wenn Sie nun ferner behaupten, in keinem anderen Organ werden die Arbeitgeber so mitgenommen, wie in unserem, so ist das eine ungeheuerliche Uebertreibung. Wenn aber mal ein scharfes Wort gefallen ist, so ist in Betracht zu ziehen, daß es in keinem anderen Berufe derartige rüchliche Elemente unter den Arbeitgebern giebt wie im Malergewerbe und namentlich in Berlin haben derartige Leute die Führung in den Händen, die den heutigen Zeitverhältnissen vollkommen unwillig gegenüberstehen.

Sodann wollen wir Ihnen, Verehrtester, aber auch ver-rathen, daß wir durchaus nichts dagegen haben, wenn die Arbeitgeber sich organisiren.

Und nun zu den Wählern und Agitatoren. Gelehrter Herr Kettig, Sie haben den Muth — nein, die Frechheit, zu behaupten, den Agitatoren gefalle es nicht, daß ein befriedigendes Verhältnis zwischen beiden Interessentengruppen besteht? Wahrlich, das ist eine Unverschämtheit, wie sie kaum ärger gedacht werden kann. Haben wir nicht stets und ständig versucht und versuchen es heute noch, geordnete Verhältnisse in unserem Gewerbe zu schaffen? Und wenn es nicht erreicht worden ist, wer trägt die Schuld? Sie Herr Kettig und Niemand anders. Des reines Possenspiel haben Sie mit der Lohnkommission getrieben, bewilligt haben Sie alles und auch nichts, schöne Worte haben Sie genug geführt, das war aber auch alles. Wir weisen Ihnen nach, daß wir stets eine Vereinbarung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse gewollt haben und noch heute wollen, damit geordnete Zustände auch in unserem Gewerbe Platz greifen können. Das ist aber nur möglich, wenn zwischen der Organisation der Arbeitgeber und der unserer der feste Wille — die Absicht vorhanden ist, Vereinbartes zu halten. Das aber wollen Sie nicht, darum haben Sie wieder gelogen. Weisen Sie uns eine abschließliche Hintertreibung der von den Agitatoren „gefürchteten“ Einigung nach? Der Terrorismus und die methodische Hehe ist nicht auf Seiten der Vereinigung der Maler und Anstreicher, sondern diese Waffen der Hebertraht benutzen Sie Herr K. und Sie scheuen sich nicht, auch noch die Lüge zu ihrem Handwerkszeug sich zu eignen zu machen.

Dann heißt es in dem Geschreibsel wörtlich weiter:

„Schade um das schöne Geld der Arbeiter, welches solchen falschen Freunden in den Schoß geworfen wird, solche Phrasendrescher verstehen aber ihr Handwerk gründlich und lachen über die Gutmüthigkeit Dezer, welchen sie solchen Wölbinn zum Verdauen vorsetzen. Zur Ehre der Gehilfenschaft sei es aber auch hier gesagt, daß Gottlob der größte Theil derselben an diesen Tiraden und Wassphemien keinen Gefallen finden und eine Gemeinschaft mit solchen Volksfreunden weit von sich weisen. Es kann mit Bestimmtheit behauptet werden, daß die Mehrheit der Gehilfenschaft solche systematischen Verbehungen und das rübe Geschimpfe auf den Meister, auf das Schärfste verdammen.“

Verdammt, Herr K., muß es heißen. Der kleine Schatzmacher hat thatsächlich den Gipfel des „Wölbinn“ erklommen, indem er als „gebildeter“ Mensch dieses Ammenmärchen schrieb. Wahrlich, so viel Wölbinn, Bornirtheit und Hebertracht in ein paar Zeilen ist uns bisher noch nicht vorgekommen. In dieser Beziehung ist Herr K. selbst unseren „Freunden“ von der „Gewerkschaft“ über. Auf den Schlus-satz übergehend, möchten wir Herrn K. rathen, den Mund nicht gar so voll zu nehmen. Auch hier kommt er mit der Wahrheit in Widerspruch.

Und nun wird Herr Fr. K. elegisch, die Schluss-hypothese ist so interessant, daß wir dieselbe unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, man höre, Franz schreibt:

„Ein sehr großer Theil der Gehilfenschaft steht nun aber beiden Parteien fern und diese Gehilfen sind es zum-meist, welche dem Meister die Arbeitsfreudigkeit noch stärken, Gewerbestolz besitzen und an der Arbeit noch Gefallen finden. Diese Gemeinschaft werden wir pflügen zu beiderseitiger Zufriedenheit. Und wenn die Fregeführten sich in einen Lohnkampf drängen lassen und sich den Meister schädigen, ohne den zeitigen Einwendungen der Arbeitgeber, für jetzt Gehör zu schenken, so müssen wir die Verantwortung auf diejenigen werfen, welche aus dem Hinterhalt (ohne selbst ihre Haut dabei zu Markte zu tragen), durch Entstellung der Verhältnisse dazu gebrängt haben.“

Hierzu bemerken wir: In der von uns vorher zitierten Stelle des Artikels heißt es, die Mehrheit der Gehilfen. In dem zuletzt von uns zitierten Satz heißt es nur noch, ein „sehr großer“ Theil der Gehilfen ist es, die dem Meister die „Arbeitsfreudigkeit“ stärken, Gewerbestolz besitzen und an der Arbeit noch „Gefallen“ finden? „Gewerbestolz“ ist ausgezeichnet. Verehrtester Herr Kettig, wir wollen Ihnen verrathen, daß unsere Kollegen an unserem Gewerbe alle Gefallen finden, daß sie alle gerne arbeiten, aber — und hier hört die Gemüthlichkeit auf — unsere Kollegen haben einsehen gelernt, daß sie vom „Gewerbestolz“ nicht leben können, daß sie bloßme, um leben

zu künden, Geld verdienen müssen, daß aber der Lohn, den die „gewerbestohlen“ Malergehilfen verdienen, nicht der heutigen Zeit, nicht der heutigen Beschäftigung angemessen ist, daß dazu mehr gehört. Was dazu gehört, müssen sie allerdings die nichtanständigen Gehilfen an, besser zu wissen wie die Herren Meister und das paßt Ihnen nicht, Herr M., darnach aber können wir uns nicht richten, wir bühnen nicht um Ihre Wohlwollen, wir werden nicht betteln und bitten, sondern vertrauensvoll auf unsere Kraft, auf die Jugendkraft der Vereinigung der deutschen Maler werden wir Berliner Maler die Verbesserung unserer Lebenslage anstreben. Und nun noch ein Wort zu dem „Gesellen“ finden an der Arbeit. Es hört sich doch eigenartig an, wenn wir Leute, welche durch ihre hohelose Schmutzkonkurrenz, durch das Submissionswesen unser Gewerbe selbst auf den Hund gebracht haben, die Verantwortung auf die Schultern der wirtschaftlich Schwächeren schieben wollen. Es ist einfach eine Anstalt, die Sie in Ihrem voll Mühen strotzenden Nachwort den Malern bieten. Doch davon ein andermal. Lassen Sie es sich gesagt sein, bei uns giebt es keinen Kollegen, der aus dem „Hinterhalt“ durch „Entstellung der Verhältnisse“ unsere Kollegen in einen Lohnkampf treiben will. Diese hohelose Plebeier fällt auf Sie zurück. Wenn bei einem Theil unserer Kollegen eine gewisse Gleichgültigkeit in Bezug auf Arbeitsleistung eingetreten sein „soll“ — dann waren Sie es selbst, indem Sie durch Ihre Manipulationen den Arbeiterstand, die „gewerbestohlen“ Gehilfen so weit heruntergebracht haben, daß wir schlechter entlohnt werden wie der einfache Erbarbeiter. Dem entgegen zu arbeiten, unsere Kollegen als Menschen zu erziehen, ihnen eine menschenwürdige Existenz zu schaffen, das ist Sache und Aufgabe der Vereinigung der deutschen Maler und da werden wir nicht Herrn M. fragen, welche Maßnahmen Sie uns zu ergreifen gestatten, sondern wir werden die Mittel wählen, die uns gut dünken. Wir erkennen die Organisation der Arbeiter an und vermöge unseres Grundsatzes: „Gleiches Recht für Alle“, haben wir dem auch stets Rechnung getragen. Wären Sie diesem Grundsatze nicht Rechnung getragen, glauben Sie, in bündelhafter Hebelhebung die Organisation der Vereinigung ignorieren zu können, dann soll's uns recht sein. Wir nehmen den Kampf auf, vertrauensvoll auf unser Recht. Nicht wir entlassen, nicht wir lügen. Diese Waffen haben Sie sich angeeignet, Sie haben uns Insinuationen angedreht, die wir nie gebraucht haben. Glauben Sie nach zwei Seiten hin polemisieren zu müssen, dann mögen Sie es thun, wir aber verwarren uns, mit Streich und Plethi in einen Topf geworfen zu werden. In den Augen unserer Kollegen sind Sie gerichtet, als — jemand, der, um zu verächtlichen, selbst vor Lügen nicht zurückschreckt. Darnach werden wir unsere Maßnahmen treffen und Herr M., Sie sollen dabei gut abschneiden. Ihre Absicht war, absichtlich zu verächtlichen, Stimmung gegen die Arbeiter bei den Prinzipalen zu erregen. Es wird Ihnen allerdings nichts nützen!

Nun, Kollegen, an Euch liegt es, diese Anstalt geblühend heimzuführen! Hinein in die Vereinigung der deutschen Maler, dort ist Eure Stärke, dort ist Eure Macht! Den Unternehmern zum Trotz — uns aber zum Schutze! Zusammen in der Vereinigung sind wir eine Macht, an der Lüge, Bosheit und Vöthebracht zerschellen muß. L. K.

Lohnbewegungen.

Die Sperre wurde verhängt über die Werkstelle von Rot u. Sohn in Bremen, Schröder in Erfurt und Lub. v. Well in Krefeld. Zuzug ist streng fernzuhalten nach Altona, Braunschweig (Ladire), Bremen, Breslau, Delmenhorst, Düren, Halberstadt, Harburg, und Plauen i. Vogt.

Trotz aller Bemühungen, eine glückliche Vereinbarung in Altona zu erzielen, scheiterte jeder Versuch an der Hartnäckigkeit einiger größerer Werkstellen. Es legten darum am 15. April die Kollegen überall da die Arbeit nieder,

Vorarbeiten zur Pan-Amerikanischen Ausstellung.

Ad. Die Amerikaner machen gewaltige Anstrengungen, ihre im Mai 1901 stattfindende pan-amerikanische Ausstellung in Buffalo zu einer besonders eigenartigen und glänzenden zu gestalten. Ihr stolzes Bewußtsein, heute im Besitz der industriellen Suprematie zu sein, hat ihnen die Aufgabe diktiert, eine Ausstellung zu schaffen, welche sich in jeder Hinsicht von allen früheren unterscheiden soll. Das soll in ganz besonderem Maße von der Architektur und der dekorativen Gesamtwirkung der Anlagen gelten. Man hat beschlossen, im Gegensatz zur Pariser Weltausstellung den Gebäuden polychrome Fassaden, ja, man hielt es nahezu für eine Unmöglichkeit, ohne Farben überraschende Effekte zu erzielen. Eine zweite „Weiße Stadt“ zu errichten, wäre auch nicht lung gewesen, weil man damit nur einen Vergleich mit den bis jetzt noch unübertroffenen Darbietungen Chicagos auf der Columbianischen Ausstellung von 1893 herausgefordert hätte, der zugleich zu Ungunsten der Ausstellung in Buffalo ausfallen würde.

Man entschied sich für die spanische Renaissance; das war im Hinblick auf die Notwendigkeit, einheitliche Wirkung und künstlerische Farbeffekte zu erzielen, eine glückliche Wahl; warme intensive Töne können nur dazu dienen die Schönheiten der Architekturformen dieses Stils zu erhöhen. Aber nun gilt es auch die geeignete künstlerische Kraft für diesen Plan ausfindig zu machen. Die Schöpfer der Ausstellung hatten vom ersten Augenblicke an ihr Bestreben darauf gerichtet, ein vom künstlerischen Standpunkte aus vollkommenes und harmonisches Ganzes zu schaffen; zu diesem Zweck standen die einzelnen Abtheilungen in enger Verbindung und es wurde alles gethan, was geschehen konnte, um zufällige unbedachte Wirkungen und schreiende Kontraste zu vermeiden. Man wollte die Farbentwirkung der gesamten Ausstellung von vornherein nach dem Plan festlegen. Dieses Fernhalten alles Unkünstlerischen bot ungewöhnliche Schwierigkeiten, um so mehr, als keine früheren Anordnungen ähnlicher Art eine Richtschnur für die Arbeit boten; mit anderen Worten: der Mann, welcher die Aufgabe zufriedenstellend lösen sollte, mußte sehr große selbstschöpferische Fähigkeiten besitzen.

In Charles W. Turner, dem Präsidenten der Art Students League in New York hat die Ausstellungsleitung den Künstler gefunden, welcher der Aufgabe gewachsen. Turner hat unter Beihilfe anderer Maler von nationalem Ruf die zu lösende Aufgabe von praktischem und künstlerischem Standpunkte aus gründlich studirt, und sie haben dann die ganze Ausstellung in Modellen ausgeführt und die farbige Behandlung jeden Theils danach festgelegt. Zuerst wurde der allgemeine Charakter der Farbenanlage bestimmt und zwar geschah dies unter spezieller Beobachtung

wo nicht durch Unterbesetzung die Forderungen bewilligt waren. 24 Werkstellen haben die Forderungen sofort anerkannt. Durch das solidarische Verhalten der gesamten Altonaer Kollegenchaft ist zu erwarten, daß in kurzer Zeit ebenso der Tarif zur Geltung gelangt, wie er schon in Hamburg und Wandersbeck seit dem 1. Januar in Kraft getreten.

Zum Streik der Ladire Braunswieg. Wie aus Nr. 12 des „Berliner Anzeiger“ ersichtlich, hatten die Ladire der Fahrradfabrik Braunswieg schon öfters Klagen, über die Lohnverhältnisse zu klagen. Hierbei ist zu bemerken, daß Meister Giesede alle Arbeiten auf Rechnung hat. Für die komplette Smalirung eines Rades wurden gezahlt 1.40 M. Vor geraumer Zeit nun, als es den Kollegen unmöglich war, anderwärts Arbeit zu erhalten, wurden die Stundenlöhne von 5—10 S pro Stunde gekürzt. Die Kollegen gingen darüber hinweg, da dieselben in Alford arbeiteten. Nur ein Mann arbeitete z. B. in Stundenlohn. Doch schon nach kurzer Zeit mußten die Kollegen die Hälfte des über den verdienten Stundenlohn an Meister Giesede abgeben, angeblich um einen Fonds zu sammeln, durch welchen die Kollegen bei schlechtem Geschäftsgange einen Zuschuß erhalten sollten. Doch dieses wollte auch nicht das richtige Lohnsystem sein, da nach Ansicht des Meisters die Alford-Löhne zu hoch seien und wurden dieselben herabgesetzt und so änderten sich die Lohnbedingungen öfters in 8—14 Tagen. Der Vorstand unserer Filiale wurde beim Meister verständig und wurde uns versprochen, ein dauerndes Lohnsystem einzuführen. Aber ach, es sollte noch schlimmer kommen. Es wurden Hilfsarbeiter eingestellt und sollten dieselben an den übertragenden Alfordern mitarbeiten und den Lohn für dieselben sollten unsere jetzt streikenden Kollegen bezahlen resp. der Lohn der Hilfsarbeiter sollte von dem im Ganzen verdienten Lohn in Abzug gebracht werden. Dieses konnten unsere Kollegen nicht und legten 6 Mann die Arbeit nieder. An der Arbeit verblieben 1 Ladire und zwei Hilfsarbeiter. Jetzt ging man dabei, das Tauchverfahren einzuführen, um ohne Ladire fertig zu werden, aber nun folgte das große Unglück. Gearbeitet wurde Sonntags und spät bis in die Nacht. Am Sonntag, den 24. März, Um 9 Uhr, warf der an der Arbeit verbliebene Ladire ein krennendes Streichholz weg und im Nu stand die Ladireerei in Flammen. Die neu angeworbenen Hilfsarbeiter sind nun arbeitslos und bald wäre die ganze Fabrik abgebrannt. Das sind Folgen der Sonntagsarbeit und die Nichtbewilligung unseres alten Lohnsatzes.

Zur Lage in Bremen. Seit der 1898er Lohnbewegung ist an dem damals Erzwungenen nichts abgeändert worden. Die Verkürzung der Arbeitszeit hat qualitativ und quantitativ vortheilhaft gewirkt. Indessen hat innerhalb der letzten Jahre nicht etwa tiefer Frieden geherrscht zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern des Berufes, sondern die Filiale Bremen hatte während dieser Zeit mehrfach die Pflicht, kessend einzugreifen, wo die Behandlung der Gehilfen in einzelnen Werkstätten alles zu wünschen übrig ließ. Mißstände verschiedener Art konnten theilweise durch Anwendung der Sperre beseitigt werden, theilweise genügte es auch, daß die Gehilfenschaft vollständig organisiert war und so durch die Macht der Einigkeit Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses hintanhalt. Daneben hat sich die Organisation fortwährend agitatorisch bemüht und erfreulicher Weise nicht ohne Erfolg! In den letzten Jahren ist nun in Bezug auf die Beschaffung von Wohnung und Lebensmitteln eine Preissteigerung eingetreten, wodurch die gesammten zum Leben notwendigen Bedürfnisse erheblich verteuert worden sind. Aber auch abgesehen davon ist innerhalb unseres Berufes eine wesentliche Veränderung eingetreten und zwar insofern, als das Maß der Anforderung an die Arbeitsleistung eines einzelnen Gehilfen erheblich gesteigert worden ist, was einerseits zu einer Gesundheitschädigung der Arbeiter, andererseits in weiterer Folge zur Arbeitslosigkeit führt, wodurch die Lebenshaltung der Arbeiter ungünstig beeinflusst wird. Es beschloß daher unsere Kollegen, den Prinzipalen folgende Forderungen zu unterbreiten:

1. Den Minimallohn von 46½ auf 52 S pro Stunde zu erhöhen.
2. 10 pSt. Lohnzuschlag für diejenigen Gehilfen, welche schon einen höheren Lohn haben.

des Zweckes und der Lage jedes einzelnen Gebäudes und mit Rücksicht auf den Charakter des ganzen Werkes.

Die spanische Renaissance ist besonders dazu geeignet, den Eindruck festlicher Freudeit hervorzuheben. Sie ist wie geschaffen für die Verwendung tierischen Bildwerkes und für phantastische Behandlung von Formen und Farben. Sie bietet Gelegenheit für reichsten Schmuck an Zinnen und Thürmen, Bögen, Kolonaden und Gewölben, Freudeit und Lebenslust, die charakteristisch sind für die bunte vergnügungssuchende Menge der Ausstellungsbesucher, sollten besonders zum Ausdruck gebracht werden.

Die aufgetragenen Farben werden stellenweise, insbesondere an kleineren Pavillons, Thorbogen und Säulengängen den Charakter von Mosaiken zeigen. Einen anderen hübschen Effekt wird die Bronzezierung des Gitterwerkes über dem Haupteingange zum Maschinenhause bilden und in ähnlicher Weise sollen die Haupteingänge der anderen Gebäude ausgestattet werden.

Vor Beginn der Malerarbeiten wurden Versuche mit den verschiedensten Farbpräparaten gemacht und schließlich wurde eine Delfarbe gewählt, die nach den angestellten Proben sehr haltbar sein soll. Wie bereits gesagt wurde, ist das ganze Farbensystem mit besonderer Rücksicht auf Zweck und Lage der einzelnen Gebäude festgestellt worden. Dasselbe gilt von den Skulpturen, die unter der Leitung von Karl Ritter, und des gärtnerischen Schmuckes, die unter der Aufsicht von Rudolf Ulrich ausgeführt wurde.

Turners Farbenplan folgt in der Hauptsache den Ideen der Architekten und Bildhauer. Die Dächer werden durchweg roth und die Wände der Ausstellungsgebäude in gelben, grauen und zarten Eisenbeintönen von verschiedenen Nuancen gehalten. Turner nennt die hellen Wände und rothen Dächer — der sich in den verstreut liegenden Wasserbecken widerspiegelt — seine „Hauptfarben“ und dieser große Effekt soll das Hauptgemälde der Ausstellung bilden.

Der Plan ist im Ganzen so angelegt, daß man beim Passiren der Triumphbrücke die ganze Gruppe der Ausstellungsgebäude als ein Ganzes vor sich sieht und den ersten Eindruck von ihrer Größe gewinnt. Der „Querbau“, dessen Profil man von einem bestimmten Punkte aus ganz übersehen kann, bildet den größten Farbenreichtum. Die Wände der Gebäude für Gärtnereien und graphische Künste zur Linken werden einen warmen röhthig-gelben Ton, die Dächer ein mittelbuntes Terrakotta zeigen, während die Wände des Regierungsgebäudes zur Rechten eine mehr gelbliche Färbung erhalten. Dann folgen die Gebäude in milder strengen Tönen; am „Hof der Fontainen“ werden hellere berechnete Farbwirkungen auftreten, nämlich von Gelb bis Grau mit den hellrothen Nuancen der Dächer. Die Gebäude für Maschinen und einschlägige Erzeugnisse,

2. Alle Zuhilfenarbeit über Barlerhöhe pro Stunde 5 S. Zuschlag.

4. Sonnabend vor Ostern und Pfingsten um 4 Uhr Beginn der Arbeit bei voller Lohnzahlung.

Die Korporationen, die Zunft und die Vereinigung selbständiger Maler, haben dann die Forderung gemäß dem beabsichtigten und liegen der Lokalkommission am 27. März folgende Antwort gegeben:

An die Lokalkommission der Malergehilfen. Antwortlich Ihrer Zuschrift vom 10. März 1901 erlauben wir uns, Ihnen folgendes mitzutheilen:

Eine kombinierte Versammlung der selbst. Maler Bremens am 26. März 1901 war einstimmig der Ansicht, die Forderungen der Gehilfen vom 10. März d. J. nicht bewilligen zu können. Sollte aber seitens der Gehilfen mit Werkstellenbesitzer vereinigt vorgegangen werden, so erklären sich die selbst. Maler mit den betreffenden Kollegen solidarisch, worauf sämtliche Gehilfen zu entlassen sind. Der Vorstand der Maler-Zunft.

Der Vorstand des Vereins selbst. Maler.

Das also war die Antwort der Herren auf die Forderungen der Gehilfenschaft. Der letzte Aktus von der Entlassung sämtlicher Gehilfen im Falle der Verhängung von Sperren, und der letzte Satz, welcher von 74 Unterzeichneten spricht, rief ungeheure Heiterkeit hervor. Der Mann war gut markirt, aber sofort richtig erkannt und nicht mit Unrecht wurde gesagt, daß die Maler-Unternehmer von den Schneider-Unternehmern viel gelernt hätten. Der drohende Ton der Antwort erfordere die schärfste Zurückweisung, das war die einheitliche Ansicht der Versammlung, welche denn auch in der Abstimmung deutlich zum Ausdruck kam. Ein Vorschlag, das Schreiben, welches die Forderungen enthält, noch einmal an jeden einzelnen Meister einzulegen, wurde nicht acceptirt, da man der Ansicht war, daß die Meister sich erstmalig ablehnend verhalten, damit die Sache nicht so langsam und langsam erledigt würde, damit vor allem die Anstandschaft von der Forderung der Gehilfen erfahre! Es wird also in diesen Tagen mit der Thatsache eines Kampfes zu rechnen sein. Es werden sich auch gewiß wieder Leute finden, die die Forderungen als „unverschämte“, wie der beste Ausdruck lautet, bezeichnen und die heranzurechnen werden, daß so ein Unternehmer eigentlich wirtschaftlich schlechter gestellt ist als ein Arbeiter, Leute, die auch ausrechnen werden, daß bei einem Stundenlohn von 50 S sich ein Jahreseinkommen von 12- bis 1300 M erzielen läßt! Daß der Maler Saisonarbeiter ist, daß er monatelang wenig oder gar nichts zu verdienen in der Lage ist, wird nicht eingesehen oder nicht zugegeben. Unseren Bremer Kollegen aber möchten wir, daß sie ihre Forderung in dieser bewirktlich sehen, die straffe Organisation büste die beste Gewähr dafür sein.

Der Streik in Breslau wurde durch Abstimmung für beendet erklärt, trotzdem eine beständige Opposition sich dagegen erklärte. Wir werden noch ausführlich auf den Verlauf zurückkommen und die Praktiken einzelner Meister uns richtiglich nicht lassen. Für uns war der Ausgang des Streits von vornherein klar, da sich seitens der die Hälfte der Kollegen davon heiligt, zweitens die Organisation noch unwachser viel zu wünschen übrig ließ, drittens die Verwirklichung in keiner Weise ihrer Aufgabe gewachsen war und viertens der Zuzug aus den rüstständigen Gegenden Ober-Schlesiens als bestimmt fest stand. Unter diesen Umständen hielt die Zeitung es für nutzlos, den Kampf weiterzuführen, welche noch kein glückliches Resultat zeitigte, da die Kollegenchaft es verabsäumt hat, sich zur rechten Zeit zu organisieren und zum mindesten die erste Pflicht als Klassenorgan zu erfüllen hat, im Kampfe um die Verbesserung ihrer Lebenslage sich solidarisch mit den übrigen zu erklären. Die Schärfmachererzeugung wurde bei Zeiten durchschaut, unseren Kollegen aber wurde durch diese Bewegung der Fingerzeig gegeben, wo sie vor allen Dingen nun mit aller Kraft einsetzen müssen.

Bergangene Woche kam in Düren der Streik zum Ausbruch. 5 Werkstellen bewilligten die Forderungen, so daß 23 Kollegen sofort weiter arbeiten können. 8 haben die Klümbung eingereicht, 21 stehen im Ausstand, 15 Bediener und 16 Verheiratete mit 27 Kindern. Sämtliche Organisierte sind ihrem Versprechen nachgekommen, nur in der größten Werkstelle, wo die Hälfte unorganisiert ist, sind Streikbrecher vorhanden.

solche die Fälsche für freie Künste sollen hellgelbe und hellgrau, die Elektrizitäts- und Landwirtschaftsgebäude gegenüber warmgelbe und graue Schattierungen erhalten. Der elektrische Turm von John Galen Howard, am Eingange des Fontainenhofes, bildet mit seiner elfenbeinweißen Behandlung und seinen durchbrochenen Feldern von zartem Grün, Blau und Gold den architektonischen Mittelpunkt der Ausstellung. Die Gestalt der Lichtgötin, die in einer Höhe von 275 Fuß auf den Turm stehen wird, ist verguldet und wird in den Strahlen der Sonne in einer Entfernung von vielen Meilen sichtbar sein.

Turner hat von den einzelnen Ausstellungsgebäuden Modelle angefertigt, die eine Miniaturanlage der ganzen Ausstellung bilden. Durch dieses Verfahren sollten unharmonische Wirkungen vermieden werden. Natürlich wird man sich nicht kläglich an diesen Plan halten können, denn unter freiem Himmel werden die Farben andere Wirkungen zeigen, und der Künstler wird Einzelheiten modifizieren müssen.

In Turners Atelier waren der blaue Himmel sowohl als Gebüsch und Bäume in Miniatur nachgeahmt, damit keiner der Effekte und Kontraste der wirklichen Ausstellung verlorzugen. Doch wird man diese Versuche nicht ganz ernst nehmen können. Denn jeder, der mit architektonischen Modellen gearbeitet, weiß, wie sehr dieselben zu Irrthümern Veranlassung geben.

Als hervorragendes Beispiel für das Farbensystem sei eines der Portale zum Maschinengebäude angeführt. Das Prinzip, dem man bei der Ausstattung der Eingänge im Allgemeinen folgte, bestand darin, den Säulen und Pfeilern helle Töne zu geben und Gegenstände und reiche Effekte durch dunklere und wärmere Schattierungen des Hintergrundes zu erreichen. So sind die Pfeiler des Portales elfenbeinweiß gehalten, während die ornamentalen Sockel und Kapitelle der kannelirten Säulen goldenen Untergrund und die Hauptwand dahinter ein helles weiches Roth zeigen. Die Thorbogen rufen dagegen mit rothen, blauen, gelben und noch mannigfachen Mischungen die Wirkung von Mosaik hervor. Die Kranzleiste der Kappe über dem Eingange zeigt bräunliche Holzfarben.

Experimente mit Farben sind aber immer zweifelhafter Natur, und verlangen besondere Vorsicht. Man fürchtete auch hier anfangs, daß diese Neuerung keinen Erfolg haben würde. Aber die Betrachtung des bis jetzt vollendeten Theiles veranlaßt zu der Annahme, daß die bevorstehende Ausstellung am Niagara dem kritischen Publikum eine sehr angenehme Uebersicht bereiten wird. Nach den großen Erfolgen der Amerikaner in Chicago ist es auch kaum anzunehmen, daß sie sich in architektonischer Hinsicht so grobe Mißgriffe werden zu Schulden kommen lassen, wie manche Architekten der Pariser Weltausstellung.

Zur Lohnbewegung in Frankfurt a. M. Es gewinnt fast den Anschein, daß die Arbeitgeber es wagen der „minimalen“ Forderungen auf das „Meißel“ antworten lassen wollen. In der gemeinsamen Sitzung am 11. April lehnte die Meisterkommission eine allgemeine Erhöhung der Löhne mit der Begründung ab, daß eine derartige Erhöhung sich unter den gegebenen Verhältnissen nicht rechtfertigen lasse, ab. Dem einzelnen Arbeitgeber soll es vielmehr anheim gestellt werden, die Löhne nach seinen Ermessen zu erhöhen. Durch eine Umfrage will die Meisterkommission feststellen, wie viel Gehältern von einer Lohnbewegung betroffen werden. Eine Erhöhung des Mindestlohnes von 36 auf 38 Pfg. für junge Gehilfen lehnte die Meisterkommission gleichfalls ab. Die Lohnkommission der Gehilfen machte hierauf den Vorschlag, den Mindestlohn auf 37 Pfg. festzusetzen, sie fand aber auch damit kein Gegenkommen. Die Angehörigen, die von Seiten der Meister gemacht wurden, bestehen nunmehr in der Erhöhung des Mindestlohnes von 41 auf 45 Pfg. für ältere Gehilfen, Einführung der achtstündigen Lohnzahlung ab 1. Januar 1902, sowie in dem Vorschlag, eine festwillige Erhöhung der Löhne vorzunehmen. Was es jedoch mit dieser freiwilligen Erhöhung für eine Bewandnis hat, das konnte man aus den letzten Verhandlungen recht deutlich entnehmen, denn auch im Jahre 1899 gab die Meisterkommission das Versprechen, in ein bis zwei Jahren die Löhne um 1 bis 2 Pfg. zu erhöhen, im Jahre 1901 wollten sich dieselben Herren nicht mehr erinnern, ein derartiges Versprechen gegeben zu haben. Allerdings sind zwei Jahre eine verhältnismäßig lange Zeit, in der durch den Umgang mit dem „Schafmachersverband“ so manches hängen geblieben ist. Als diese Forderungen zu Händen der Kollegen gelangten, wie es entsetzlich sein, ob die Kollegen Frankfurts mit den „minimalen“ Angehörigen der Arbeitgeber einverstanden, oder sich vermittelst ihrer eigenen Kraft die Durchführung der gesammelten Forderungen erringen wollten.

In Halberstadt arbeiten bis auf 16 Kollegen, die noch im Streit stehen, die übrigen zu den neuen Bedingungen.

In Harburg ist die Situation noch unverändert. Die Streitenden erfüllen in jeder Weise ihre Pflicht.

Königsberg i. Pr. Kollege Holz erstattete einen eingehenden Bericht über den bisherigen Gang der Verhandlungen betreffs unserer eingereichten Lohnsätze, in der hierzu einberufenen Versammlung. Bewilligt wurde folgendes: 1. Unser Tarif war Minimallohn 45 Pfg.; bewilligt wurden 37 Pfg. 2. Ueberstunden von 6-9 Uhr Abends 10 Pfg. mehr. 3. Für Nacharbeit und Sonntagsarbeit unser Tarif 50 pzt. mehr; bewilligt wurden 15 Pfg. mehr. 4. Für Arbeit an hohen Feiertagen unser Tarif 100 pzt. mehr; bewilligt 15 Pfg. pro Stunde mehr. 5. Ueberstundenarbeiten, wo Ueberstunden notwendig, unser Tarif pro Tag für Verheiratete 1.50 Mk., für Ledige 1.— Mk. mehr; bewilligt 1.— Mk. für Verheiratete, 0.75 Mk. für Ledige. 6. Antrag der Meister, 4 Klm. vom Shore ab wird als Stadtarbeit gerechnet. 7. Akkorde wird nicht gearbeitet; bewilligt. 8. Kündigung findet nicht statt; bewilligt. 9. Auerkennung des städtischen Arbeitsamtes und möglichst nur durch dasselbe Gehilfen und Hilfsarbeiter einzustellen; bewilligt. Weiteres der Anstreicher wollen die Meister nur verhandeln, wenn die Anstreicher sich selbst an dieselben wenden. In der Diskussion wurde das Verhalten der Meister scharf getadelt. Da der bisherige Minimallohn 35 Pfg. betrug, setzen 37 Pfg. nur eine Verringerung und wollen die Meister die hiesigen Kollegen nur einschließen. Trennen der Gehilfenansicht zur Vorkheit und länger Zurückhaltung rief, wurden die bewilligten Meisteranträge verworfen und fanden folgende Gegenanträge Annahme: Minimallohn 40 Pfg.; die Arbeitszeit ist vom 1. April bis 1. Oktober eine 10stündige. Zu Punkt 6: Bis zu 3 Klm. vom Shore ab gilt der Weg als Arbeitszeit oder es erfolgt eine entsprechende Zulage; über 3 Klm. gilt als Landarbeit. Mit den übrigen Punkten erklärte sich die Versammlung einverstanden. Der Gehilfenausschuß und die Lohnkommission erklärten, dann nochmals einen Tarif den Meistern zu unterbreiten. Betreffs der Anstreicher wurde beschlossen, daß dieselben eine Kommission aus sich heraus wählen sollen, damit es auch ihnen möglich gemacht werde, mit den Meistern zu unterhandeln. Über unter allen Umständen erklären sich die Kollegen mit den Anstreichern solidarisch. Als Minimallohn für Anstreicher wurden 35 Pfg. festgesetzt. Die übrigen Forderungen sind dieselben. Der neue Tarif der Gehilfen sowohl als der der Anstreicher ist den Meistern bereits gestellt.

Wegen zu geringer Lohnzahlung haben in Krefeld die Kollegen der Werkstelle L. von Well die Kündigungen eingereicht, nachdem vorausgegangene Vorstellungen fruchtlos geblieben.

In Coburg und Colberg haben unsere Kollegen mit den dortigen Meistern auf friedlichem Wege ihre Forderungen bewilligt erhalten. Auch in Straßburg wurden die Forderungen bewilligt und zwar für Ueberstunden und Sonntagsarbeit 10 Pfg. mehr die Stunde, für Nacharbeit 15 Pfg. mehr die Stunde, bescheiden bei Landarbeit ohne Kost, und bei Arbeiten auf Leitergerüsten 5 Pfg. mehr. Wir hoffen, daß überall da, wo die Forderungen zum Wohle der Kollegenchaft angenommen wurden, nunmehr die Thätigkeit der Kollegen nicht erschläft, sondern mit desto größerer Lust und Liebe alle Kräfte zum weiteren Ausbau der Vereinigung eingesetzt werden.

Mit unermüdblicher Schaffenskraft waren bisher in Coblenz die Kollegen an der rührigsten Agitation thätig und haben die Mitgliederzahl bis auf ca. 100 gebracht. So jung wie die Organisation zwar noch ist, der Nutzen derselben soll den Kollegen bald offenbar werden in der Eringung der 10stündigen Arbeitszeit. Die nötigen Schritte sind eingeleitet und die gute Organisation verbürgt uns eine baldige Eringung dieses Zieles.

In Frankenthal wird durch intensive Werkstellenagitation schrittweise den aufgestellten Forderungen Geltung verschafft. Wegen die noch indifferenten Kollegen bald erkennen, wie unbedingt nötig es ist, daß nur durch den Zusammenschluß aller Arbeitenden bessere Erwerbsverhältnisse errungen werden können.

Die Kollegen in Ravensburg haben den Meistern ihre Forderungen unterbreitet.

In Stuttgart stehen unsere Kollegen mit den Meistern in Unterhandlung.

Wie wir schon berichteten, wollten die Heideberger Maiermeister wieder die 11stündige Arbeitszeit einführen. Es wurde von den Kollegen als Schmach bezeichnet, sich diesem Beschluß zu fügen und zugleich folgende Forderungen an die Meister gerichtet: 1. 10stündige Arbeitszeit von 6-6 Uhr mit 1/2 Std. Frühstücks- und 1 1/2 Std. Mittagspause. 2. Einen Minimallohn für Anstreicher bis zu 18 Jahren 25 Pfg., bis zu 20 Jahren 38 Pfg., über

20 Jahre 40 Pfg. pro Stunde. Für Maler einen Mindestlohn von 50 Pfg. pro Stunde. Solchen, die die angeführten Löhne schon haben, soll je nach Leistung mehr bezahlt werden. 3. Der Lohn muß am Samstag Mittag 12 Std. nach 6 Uhr ausbezahlt sein. 4. Vermeidung aller Ueberstunden und Sonntagsarbeit; bei Ausnahmefällen sollen für Ueberstunden 30 pzt., für Sonntagsarbeit 50 pzt. mehr bezahlt werden. 5. Landarbeit wird mit 1.50 Mk. pro Tag mehr bezahlt; bei Ueberstunden freie Station, ebenso freie Fahrt hin und zurück jede Woche. Am 3. April kam in einer gut besuchten Versammlung das Antwortschreiben der Meister zur Verlesung. Daraus ist zu ersehen, daß sie von ihrem geplanten Vorgehen Abstand nehmen und die frühere Arbeitszeit von 6-6 Uhr mit 1/2 Std. Frühstücks- und 1 Std. Mittagspause fortgesetzt werden soll. Die übrigen fünf Punkte zu bewilligen, konnten sich die Herren nicht entschließen. Die sich an die Diskussion beteiligenden Kollegen erklärten sich mit dieser Antwort absolut nicht einverstanden und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung der Maler und Anstreicher beschließt, an ihren gestellten Forderungen festzuhalten und beauftragt ihre Kommission, diesen Beschluß den Meistern mitzuteilen und dieselben zu ersuchen, zur persönlichen Begründung der Forderung mit ihnen in Unterhandlung zu treten.“

In Plauen wurde beschlossen, die entscheidende Versammlung halb nach Osten abzuhalten und während dieser Zeit eine lebhafteste Agitation zur Gewinnung der noch fernstehenden Kollegen zu entfalten.

Eigenartige, mißliche Zustände sind zur Zeit noch an der Tagesordnung in Singen. Dort existiert noch das Kost- und Logiswesen, im Sommer so einigermaßen erträglich, im Winter aber nicht zum Aushalten. Genau der Jahreszeit angepaßt ist das Verhalten der Meister, welches besonders im Winter grob und rücksichtslos zum Vorschein tritt. Die Arbeitszeit ist eine 11stündige bei einem Durchschnittslohn von 12 Mk. pro Woche bei 14tägiger Bezahlung. In Betracht kommen 4 Werkstellen, von denen die größte bereits das Kost- und Logiswesen abgeben und einigermaßen gute Stundenlöhne bezahlt. Die Forderungen lauten: 1. Abschaffung von Kost- und Logiswesen; 2. 40 Pfg. Minimallohn. Da nur wenige Kollegen in Singen arbeiten, ist die Erinnerung sicher, aber keiner darf zurückbleiben, alle 17 am Orte Arbeitenden müssen ihre Pflicht erfüllen.

Altona. Extraversammlungen vom 10. und 14. April. Seit Jahren hat die Filiale Altona keine so glänzende Besuche Versammlung gehabt, wie diese beiden letzten. Galt es doch, ernsthaft Stellung zu nehmen, um endlich ein gerechtes Lohn- und Arbeitsverhältnis in Altona und Umgebung mit aller Energie zur Durchführung zu bringen. Im ersten Punkte berichtete Kollege Warnke über unsere Lohnbewegung. Derselbe teilte mit, daß die Forderung nach wie vor unseren aufgestellten Lohnsätzen nicht anerkennen wollte. Nach einer regen Diskussion wurde folgender Antrag angenommen: Eine Lohnkommission bestehend aus fünf Kollegen zu wählen und diese zu beauftragen, sämtlichen Meistern von Altona und Umgebung einen Lohnsatz und zu gleicher Zeit ein Statut zu übermitteln, worin beschlossen wird, daß die Meister bis Sonntag, den 14. April Morgens 10 Uhr die Unterschrift zu geben haben, widrigenfalls die Arbeit niedergelegt werden soll. In die Lohnkommission wurden die Kollegen Burmeister, Warnke, Kies, Ehlers und Krohn gewählt. Nach einem kräftigen Appell seitens des Vorstehenden wurde die aufgesetzte Versammlung bis Sonntag, den 14. April vertagt. — War die erste Versammlung schon gut besucht, so war diese noch besser besucht. Bisher 180 Kollegen waren erschienen, um das letzte Wort zu reden. Nach Berichterstatterung der Lohnkommission wurde Stellung genommen, um weitere Maßnahmen zu treffen. Kollege Warnke berichtete, daß 11 Geschäfte mit 25 Mann bewilligt hätten. Hieraus war also zu ersehen, daß die Meister uns den Kampf aufzwingen wollten und wurde nach einer lebhaften Debatte mit 130 gegen 12 Stimmen folgender Antrag angenommen: „In Anbetracht dessen, daß nur ein ganz geringer Teil der Arbeitgeber die minimalen Forderungen der Gehilfen bewilligt hat; daß ferner in der letzten Versammlung erklärt worden ist, die Meister möchten den Lohnsätzen nicht unterschreiben, also dadurch gewissermaßen einen wackelnden Standpunkt einnehmen wollen, beschließt die heutige Mitgliederversammlung der Filiale Altona überall, wo die Forderungen durch Unterschrift bis Montag Morgen 7 Uhr nicht anerkannt werden, die Arbeit niederzulegen. Die Versammelten erachten es als Ehrenpflicht, diesen Kampf, der uns durch die Hartnäckigkeit seitens der Meister aufgezwungen wird, mit aller Energie durchzuführen. — NB. Bis jetzt haben 30 Meister mit 85 Gehilfen bewilligt. Die Stimmung ist eine vorzügliche; in allen größeren Werkstätten haben die Kollegen fast alle die Arbeit niedergelegt.“

Versammlungs-Berichte.

Damberg. Es war bisher uns nicht möglich, etwas Erfreuliches über die Verhältnisse unserer hiesigen Kollegen zu bringen. Die Veröffentlichungen im „Vereins-Anzeiger“ jedoch, welche in ungeschminkter Form endlich einmal ein wahres Bild aus der alten Bischofsstadt über die soziale Lage der Dämmerer brachten, scheinen etwas frisches Leben in die stagnierende Masse gebracht zu haben. Es ist aber auch die allerhöchste Zeit, daß die Bamberger Kollegenchaft besteht ist, aus der erschlaffenden Gleichgültigkeit zu erwachen und ernstlich daran zu denken, die öffentlich als „miserabel“ genannte Lage durch eigene Kraft zu verbessern. Es fanden in der letzten Zeit zwei Versammlungen statt, die einigermaßen besucht waren. Die geschilderten Mißstände im Verufe, die niedrigen, eines Kulturmenschen unwürdigen Löhne, müssen jedem Kollegen zeigen, daß es die Notwendigkeit erfordert, nun allesamt der Vereinigung beizutreten, um gemeinschaftlich bessere Existenzbedingungen zu erreichen. Der Einzelne ist ohnmächtig, nur im Zusammenschluß aller unter den gleichen elenden Verhältnissen leidenden Kollegen beruht unsere Stärke. Darum auf, Kollegen Bambergs und Umgegend, erweist Euch als denkende Menschen, einigt Euch und werdet treue Mitglieder, dann wird auch bald für Euch eine bessere Stunde schlagen, es wird vorwärts gehen, wie es uns alljährlich viele, viele Kollegen in anderen Städten zeigen.

Charlottenburg. Am 10. April fand unsere regelmäßige Generalversammlung statt. Nachdem der Kassierer die Abrechnung vom ersten Quartal vorgelesen, welche in allen Theilen stimmte, wurde Stellung zur Meißer genommen. Es wurde folgender Antrag angenommen: Der 1. Mai wird auch in diesem Jahre überall da durch strikte Arbeitsruhe gefeiert, wo dasselbe ohne Schädigung des Arbeitsverhältnisses geschehen kann. Da nun die Lokalfrage hier ein leidiges Ding ist, wir überhaupt kein großes Lokal haben, uns auch in letzter Zeit die Gambinus-Drauerer genommen wurde, kam folgender Beschluß zur Annahme: „Unsere Mai-

versammlung im Vereinslokale, Emil Müller, Bismarckstraße 23, abzuhalten.“ Im Besonderen wurde zur Sprache gebracht, daß auch unsere hiesige Malerinnung beschließen hat, den Feiertag, den 1. Mai, durch ein Fest in der „Hof“ zu feiern. Nun wird vom Vorstehen eine Mittheilung des Verbandes der Malerinnung von Berlin und den Honorieren, verfaßt von Herrn F. Kettig, verlesen, welche in Nr. 17 der „Berliner Maler-Zeitung“ veröffentlicht ist. Es erübrigt sich hier über Einzelnes dieser Schlußtheile näher einzugehen. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die heute hier tagende Versammlung der Maler und verw. Berufsgenossen protestirt ganz energisch gegen derartige Heereien und Phrasendreschereien des Herrn F. Kettig.“

Freiburg. Um die Kollegen Freiburg aus dem Winterschlaf aufzurütteln und gleichzeitig wieder an unsere Organisation zu erinnern, hatten wir auf Samstag den 30. März eine öffentliche Versammlung einberufen, welche jedoch nur sehr mäßig besucht war. Auf der Tagesordnung stand: Die Lage der Kollegen im Allgemeinen und die der Freiburger im Besonderen und die Verlegung der Arbeitszeit. Kollege Spandl kritisierte die Lage in unserem Verufe und bewies mit statistischen Material, wie sehr sich im Laufe der letzten Jahre unsere Lebenshaltung infolge der Gleichgültigkeit der Kollegen verschlechtert hat. Gleichzeitig streifte er die geplante Grobvertheuerung (Getreidepreise). Im Verlaufe seiner weiteren Ausführungen kam Meiner auch auf die Einführung der 11stündigen Mittagspause bei 9stündiger Arbeitszeit zu sprechen und begründete die Nothwendigkeit der Einführung derselben eingehend, was das Wort der anwesenden Herren Innungsmeister sehr in Wallung brachte. Im Verlaufe der Diskussion wurden sodann verschiedene Mißstände hiesiger Werkstätten zu Tage gefördert. Herr Obermeister Müller der hiesigen Malerinnung suchte mit seiner bekannten Schürzenerei die Ausführungen des Kollegen Spandl zu widerlegen, was ihm jedoch unter Protesten und Hohnlachen seitens der anwesenden Gehilfen vollständig mißlang. Ebenso erging es dem sich an der Diskussion beteiligenden Innungsmeister Kettig. Verschiedene unsere Kollegen rückten den Herren so nahe mit ihren Ausführungen zu Leibe, daß dieselben es vorzogen, vor Schluß der Versammlung das Lokal zu verlassen, um den „unverschämten“ Aufspielen der Gehilfen zu entgehen. Im Schlußwort gestellte Kollege Spandl das seine Verhältnisse der indifferenten Kollegen recht deutlich und scharf benennen vor Augen, wie leicht es wäre, hier bessere Zustände zu schaffen, wenn sie sich der Organisation anschließen würden. Zudem er auf die Erfolge der Organisation an anderen Orten hinwies, bittet er die Kollegen, sich derselben anzuschließen, um dann ein geschlossenes, festes Borgehen zu ermöglichen.

Bekanntlich wurde voriges Jahr in Neugersdorf mit den Meistern ein Tarif vereinbart. Nun scheint durch einen Meißer der Anfang gemacht zu werden, die Vereinbarungen künstlich durch private Werkstellenordnung zu umgehen. Es wird sich bald zeigen, worauf das Ganze hinausgeht; unerschütterlich haben die bis jetzt gut organisierten Kollegen ihre Vorbereitungen zu treffen, damit sie jederzeit im Stande sind, irgend welchen Verschlechterungen gegenüberzutreten. Also kein Mann darf fehlen, jeder Kollege hat sich der Organisation anzuschließen!

Zur Lage in Plauen. Aus den von der Lohnkommission ausgegebenen statistischen Fragebogen ergab sich folgendes Resultat: 179 Fragebogen waren ausgegeben, davon 151 wieder eingegangen. Davon waren 131 vollständig, während 20 nur theilweise ausgefüllt waren. Es hatten demnach die Kollegen einen Lohn von: 2, 27, 4, 28, 1, 29, 13, 30, 4, 31, 9, 32, 5, 33, 4, 34, 26, 35, 8, 36, 8, 37, 14, 38, 1, 39, 24, 40, 1, 41, 3, 42, 2, 45, 1, 50, 5 pro Stunde. Es ergibt sich demnach ein Durchschnittslohn von 24 1/2 P. Arbeitslos waren 77 Kollegen mit insgesamt 2302 Arbeitstagen = 30 Tage pro Mann. Krank waren 32 Kollegen mit insgesamt 783 Arbeitstagen = 24 1/2 Tag pro Mann. Dieses Resultat veranschaulicht sich aber noch mehr zu Ungunsten der einzelnen Kollegen, da 17 Kollegen arbeitslos und krank waren und zwar insgesamt 732 Arbeitstage = 43 Arbeitstage im Durchschnitt. Verheiratet waren 85 Kollegen mit 190 Kindern, lebig waren 46 Kollegen. Die Milch bewegt sich zwischen 90 und 340 M., sodas im Durchschnitt 164 M. Milch bezahlt wird. An Steuern zahlten 131 Kollegen 2171 M. = 16.61 M. im Durchschnitt. Diese an sich sehr gering aussehende Summe wird aber bedeutend höher, da besonders die verheirateten Kollegen 15-28 M. Steuern zu entrichten haben, während von den ledigen Kollegen 6-13 M. Steuern nur in einigen Fällen überfliegen wird. Die Arbeitszeit ist eine so verschiedene, daß es einem Wundern muß, daß die Meister nicht selbst diesen unhaltbaren Zustand abschaffen. Es arbeiten 10 Stunden 5 Kollegen, 10 1/2: 10, 11: 37, 11 1/2: 10, 12: 73. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß alle Kollegen, welche 11-12 Stunden arbeiten, Frühstück und Besper mit bezahlt erhalten, verhältnismäßig aber auch die niedrigsten Löhne erhalten. Demnach wird in diesen Werkstätten nur 34 S. Durchschnittslohn bezahlt, während da, wo Frühstück und Besper abgezogen wird, 38 S. Durchschnittslohn bezahlt wird. Akkordearbeit kommt leider auch noch vor, jedoch lassen sich darüber genaue Angaben nicht machen, indem dieses Arbeitssystem nur vereinzelt besteht. Den Plauenschen Kollegen mag empfohlen sein, eine genaue Buchung ihrer Ausgaben und Einnahmen zu führen. Jeder wird dann am Jahresschluß genau wissen, wie es mit ihm steht. Ferner aber muß die nächste Statistik besser ausgefüllt und hauptsächlich die Beteiligte eine größere werden.

Reichenbach i. B. Nach langer Zeit fand hier wieder eine öffentliche Versammlung der Maler statt. Kollege Domschke-Plauen referirte über Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation und die gegenwärtige Lage im Baugewerbe. Die Diskussion war eine lebhaft, besonders gab man seinen Mißmuth über das Verhalten des Vertrauensmannes Schreier Ausdruck, durch dessen Leichtsinn die Zahlstelle sich heimlich aufgelöst hätte. Ein anderer Kollege (Koch), welcher als Vertrauensmann gewählt wurde, hat noch dazu mit beigetragen, daß ganz bedeutende Mißstände vorhanden sind. Die Kollegen erklärten sich förmlich bereit, die Beiträge nachzuzahlen. Hierauf wurde Kollege Robert Wittig als Vertrauensmann und die Kollegen Scheffler, Wblau und Seidel-Reichenbach als Hauskassierer gewählt. Möge es den gewählten Kollegen gelingen, die Bewegung wieder ins richtige Geleite zu bringen, die Kollegen von Reichenbach und Umgegend der Organisation wieder zuzuführen.

Briefkasten.

Wiesbaden. Die Annonce kostet 1.95 Mk. und nicht 1.80 Mk.
Dohheim und Memei. Erscheint in der nächsten Nummer.

Literatur.

Gegen die Brodwucherer! Ihre Agitation gegen die drohende Erhöhung der Getreibeizüge erscheint in einigen Tagen eine kleine Schrift unter dem Titel „Die Brodwucherer“, die in flotten, satirischen Versen und Illustrationen das Treiben der Brodwucherer darstellt und zur Massenverbreitung in den Städten wie auf dem platten Lande vorzüglich geeignet ist. Das Schriftchen, das im Verlage der Sozialistischen Monatshefte, Berlin, erscheint, wird 10 Pf. kosten. Es ist allen Parteioptionen bestens empfohlen.

Hilfe gegen faule Schuldner lautet der treffende Titel eines bereits in fünfter Auflage vorliegenden Büchleins vom Rechtsanwalt Dr. Geel in Berlin. (Verlag Hans Th. Hoffmann G. m. b. H., Berlin NW. 21.) Der Verfasser steht mitten in der Praxis, sodass der Gläubiger bei ihrer Anwendung in den meisten Fällen sein Geld retten wird, selbst wenn der Schuldner schon fruchtlos gepfändet ist oder den Offenbarungseid geleistet hat. Selbstverständlich ist durchgehend das neue Reichsrecht zu Grunde gelegt. Die angeführten praktischen Beispiele sind aus dem Leben gegriffen und machen das Schriftchen für jeden Geschäftsmann unentbehrlich. Der Preis beträgt bei hübscher Ausstattung nur 75 Pf. Bei Vereinfachung 90 Pf., postfrei. Nachnahme 1.10 Mk.

Im Verlage „Aufklärung“, Berlin W., Dönhofsstr. 85 a, sind erschienen: Die Entwicklungslehre im 19. Jahrhundert von Wilhelm Bölsche. Neuartige Umwälzungen im 19. Jahrhundert von Dr. Bruno Worschardt. Die soziale Gesetzgebung im 19. Jahrhundert von Paul Hirsch. Jedes Heft 30 Pf. In volkstümlicher Weise soll hiermit ein Ueberblick gegeben werden über die gewaltigen Umwälzungen auf allen Gebieten im verflochtenen Jahrhundert und damit zugleich ein Ausblick auf das neue Jahrhundert eröffnet und das Verständnis der Probleme erleichtert werden, die in ihm ihrer Erfüllung harren.

Im Verlagshaus für Volksliteratur, Berlin-Friedrichshagen, erschien soeben: „Auf zum Kampf gegen die Agrarier und Böllner“ von Dr. M. Bohmann. Preis 20 Pf.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Auf wiederholte Anfragen theilen wir mit, daß Marken, welche von den Mitgliedern für die Kopportage des „Vereins-Anzeigers“ gelöst werden, unentgeltlich von der Hauptkasse bezogen werden können.

Bestätigt werden die neugewählten Filialverwaltungen resp. Vertrauensleute von Brandenburg, Coburg, Detmold, Götting, Lübeck und Wittweida, sowie die Agitationskommission von Hannover.

Ein Theil Filialen sandte bis jetzt die für Reiseunterstützung ausbezahlten Legitimation noch nicht ein, wir ersuchen, diesem umgehend nachzukommen.

Mit koll. Gruß Der Vorstand.

Quittung.

Vom 10. bis 15. April gingen bei der Hauptkasse ein: Buchn. 9405 M 2.85, Arnstadt 3.21, Bamberg 8.34, Ehrenfeld 59.91, Langenselbold 10.49, Nürnberg I 70.85, Dohleheim 166.19, Grefeb 130.20, Düren 121.11, Landsberg 11.16, Maderleben 11.25, Münde 15.35, Pöckau 23.94, Wölflis 20.61, Eisenach 23.05, Langen 35.—, Spandau 49.86, Wittenburg 53.84, Lichtersfelde 57.80, Cottbus 75.22, Nürnberg II 31.55, Döbenburg 43.43, Gschwege 57.60, Wilhelmshafen 50.22, Wiesbaden 82.27, Leipzig 235.—, Nersohn 30.04, Neumünster 9.06, Rehd 19.25, Effen 178.30, Gotha 27.94, Hamburg 200.—, Sonneberg 27.44, Memel 12.31, Offenbach 49.83, Starkeube 16.13, Schleswig 21.15, Wiesbaden 231.08, Seltin 180.41, Mannheim 110.57, Darmstadt 287.76, Oera 33.83, Liegnitz 37.28, Dortmund 50.—, Mainz 193.—, Mühlhausen i. Th. 28.56, Schwerin 13.86, Varel 14.31, Meissen 28.02, Pirmasens 2.63, Hildesheim 33.23, Göttingen 22.19, Freiburg 6.64, Nordhausen 40.93, Lubwigschafen 27.27, Danzig 102.40, Braunschweig I 68.95, Hannover I 72.02, Götting 159.73, Frankfurt a. M. 406.20, Berlin I 500.—, Colberg 34.83, Hamburg II 97.49, Erfurt 54.—, Nordwes 47.51, Rudolstadt 38.02, Wismar 49.41, Stuttgart 50.—, Wittweida 23.98, Kellterbach 27.30, Niesa 23.—, Schw. Hall 15.11, Naumburg 27.20, Düsseldorf 37.65, Weiskau 7.53, Detmold 10.—, Colmar 12.90, Braunschweig II 17.15, Pommern 6.85, Kreuznach 29.95, Eberwalde 6.61, Buchn. 34 369 0.15, Wibel 52.91, Saalfeld 9.54, Rumbach 89.76, Osnabrück 80.09, Hannover II 121.40, Cannstadt 30.63, Straßburg 15.14, Homburg 2.78.

Zuschüsse wurden abgefordert: Delmenhorst M 130.—, Halberstadt 400.—, Düsseldorf (Ag.-Kom.) 100.—, Dresden (Ag.-Kom.) 50.—, Breslau 4000.—, Harburg 400.—.

Strasporto mußten wir zählen für Briefe von Sonneberg, Hannover und Fürth. H. Wenteke, Kassirer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsge nossen Deutschlands.

(Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassiers vom 7. bis 13. April 1901.

Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekassiert von Müller-Meerane M 100, Lehmann-Coepent 50, Hausstein-Ofenbach 45, Krügel-Nordhausen 100, Wöber-Wilhelmshafen 50, Röhms-Schwäbisch Hall M 14.92.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgefordert an Schubert-Niedorf M 100, Krause-Königsberg i. Pr. 100, Gohrs-Berlin W. 200, Gerber-Mühlhausen i. E. 150, Hummelbeck-Duisburg 100, Pögg-Freiburg i. Baden 100, Stürmer-Bamberg 110, Ehinger-Ponstanz 100, Mittelhäuser-Hannover 50, Härtl-Regensburg 50.

Krankengelder erhielten Buchn. 16180, W. Wollstedt in Hamburg M 9.15; Buchn. 141, F. Schaper in Pinneberg 25.80; Buchn. 5170, E. Wippermann in Weinezhagen 12.90; Buchn. 9882, F. Brücke in Umt a. Donau 25.80; Buchn. 1591, E. Fischein in Plattow 12.90; Buchn. 10007, B. Schmidt in Uchen 12.90.

Die Jahresabrechnungen für 1900 sind an alle Verwaltungen verandt worden. Sollte eine Verwaltung diese nicht erhalten haben, dann bitte ich um Mittheilung. J. G. Wille, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Filiale Hannover.

Auswärtige Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß eingeschickte Gelder an den Vorständen zu senden sind und nur mit Angabe der Adresse von der Post ausgehändigt werden. [90 3]

Lackierer Berlins.

Das Verkehrslokal befindet sich Jüdenstr. 35, bei Märjchel. Zahlstunden jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr. Die

Mitglieder-Versammlungen

finden jeden ersten Dienstag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, statt. Der Arbeitsnachweis befindet sich Stralauerstr. 49, bei Sahj, jeden Wochentag Vormittags von 7—12 Uhr. M 1.90] Der Vorstand.

Filiale I, Hamburg.

Gerberge, Verkehrs- und Versammlungs-Lokal bei v. Salzen, Cassamaderreihe 15/17.

◆◆ Bureau erste Etage. ◆◆

Geöffnet: Morgens 9—1 Uhr täglich, Abends 7—10 Uhr, nur Werktags.

Dieselbst Arbeitsvermittlung Morgens 11 und Abends 9 Uhr. Aufnahme, An-, Ab- und Krank-Meldung von Mitgliedern. Entgegennahme aller Beschwerden über Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Klärung der Beiträge, wie Zustellung des „Vereins-Anzeigers“; Erledigung sämtlicher Kassengeschäfte, Auskunft und Rath in Vereins- und Arbeiterfragen.

Allen nach hier zuziehenden Kollegen empfehlen wir auf das dringendste, sowohl im eigenen wie im Interesse der Vereinigung, sich sofort nach Ankunft an das Bureau wenden zu wollen. [M 3.—

Regelmäßige Mitglieder-Versammlungen am zweiten Mittwoch jeden Monats. Die Ortsverwaltung.

Filiale Dresden II.

Der gemeinschaftliche Arbeitsnachweis der Lackier- und Schriftmaler-Zunft (Zwangs-Zunft) zu Dresden befindet sich in Frost's Restaurant, Moritz-Allee Nr. 3, neben dem Kaiser-Palast, werktäglich von 1/27—1/28 Uhr Abends. [M 1.20

Filiale Solingen.

Den zureisenden Kollegen zur Nachricht, daß hier ein Arbeitsnachweis gegründet wurde. Derselbe befindet sich im Verkehrslokal Gust. Kirchner (Mischelhaus), Hochstraße 27, Abends von 8—9 Uhr. [M 1.05

Alex Andreas, Buchn. 11435, wo bist Du? Wir ersuchen die Kollegen, uns die Adresse des Genannten mitzutheilen. Der Vorstand der Filiale der Lackierer Berlins. S. A.: B. Schmidt. 75 3]

Tüchtige Wagenlackierer

finden dauernde Beschäftigung. Waggonfabrik Linden-Hannover.

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ/VO



Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie, Illustr., Preiscolours gratis u. franco

Wichtig für Maler!

Allergrösste Auswahl von fertigen Schablonen und Zeichnungen.

Einzig auf der Höhe der Zeit stehende Werke für Maler.

Moderne Stilrichtung.

Preis 6 M. Schablonen zur Decken- und Wandmalerei für den praktischen Gebrauch, Größe 25x33. In Naturalistisch, Renaissance und englischem Charakter. 12 Tafeln.

Moderne farbige Skizzen

zur Deckenmalerei.

Preis 12 M. Größe 47x34. Inh. 10 Tafeln Farbendruck. Ganz besonders leicht und einfach gehalten.

Herausgegeben von Carl Lange.

Diesen Werken sind Preisverzeichnisse für Schablonen und Pausen in natürlicher Größe beigegeben.

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in

Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Präzision und einfachste Technik gelegt.

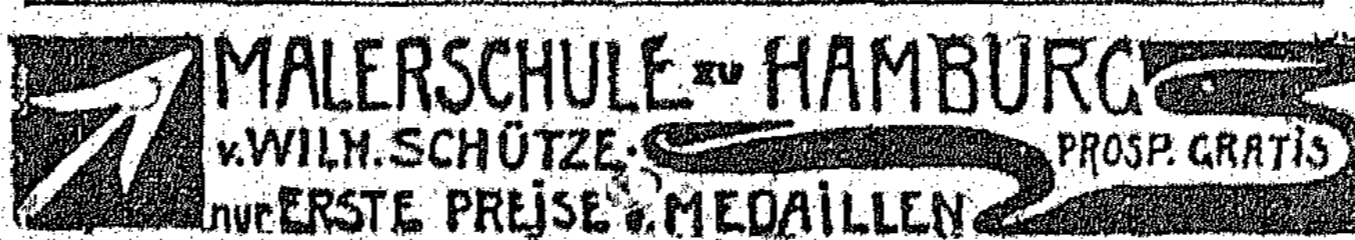
Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark.

Meiner Maler-Schule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franco.

Carl Lange & Co.,

Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a.

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe, Versand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.



ERSTE PREISE u. MEDAILLEN

P. Steet, Nürnberg, Obere Wörlstr. 18

Trotz allem Aufgebot der Konkurrenz ist es Thatsache, daß sich meine prima Pinsel schnell verbreiten haben. Offerire zur Ueberzeugung den Herren Kollegen verschiedene Größen Leinwand-, Delmal-, Schreib- und Blatt-Pinsel, Greizer- und Berlinerstrichzieher, überall die gangbarste Sorte für nur 5 Mark. (Tubenfarben stammend billig.)

R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart, Spez. Pinsel, Masondbürsten, Zeichnungen, Schablonen etc.

Für den

Selbstunterricht in der Holzmalerei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farbendruck, mit leicht faßlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von 10 M zu beziehen von

Aug. Düttemeyer, Maler, München, Corneliustr. 19, IV. rechts.

Maler können die Vertretung übernehmen!

Schablonen für Wände u. Decken, durchwegs praktisch eingerichtet, schönste Dessins für Wände, stolze Ornamente für Decken. Musterkarten in Farbendruck empfiehlt à 5 M.

Martus Buchsbaum, Wien I., Rathhausstr. 15.

Amoretten, Landschaften, Malvorlagen Blumen, Früchte etc.

24 Blatt M 3.—, 48 Blatt M 5.—, franco, naturgetreu. Heiner. Brühl, Hamm i. Westf., Münsterstr. 42.

Cigarren

für titl. Vereine in 1a. Qualitäten empfehle zum Fabrikpreis. L. Zirkler, Nürnberg.

Grosse Vortheile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe

M. 1.75 gegen Nachnahme.

Aug. Vogler, Essen a. d. Ruhr, Klosterstr. 10.

Dewaldwerk-Nürnberg,

25 Blatt in Buntdruck, statt M 25 bei mir erhältlich zu 15 Mark.

G. Job,

Nürnberg's älteste u. vortheilhafteste Bezugsquelle für sämtliche Malerartikel.

Nachruf!

Am 7. April verschied nach kurzem Krankenlager unser treuer Kollege und Kassirer

Fritz Langkammerer

im Alter von 27 Jahren.

Sein Andenken hält in Ehren

M. 1.95] Die Filiale Duisburg.

Nachruf!

Am Mittwoch, den 10. April, starb unverhofft nach kurzem (schwerem) Kampfe unser guter und treuer Kollege

Willy Bethmann

im Alter von 23 Jahren.

Ein treues Andenken wird ihm stets bewahren M. 1.95] Die Filiale Vergedorf.

Nachruf!

Am 4. April verschied hier im 51. Lebensjahre, nach längerem Leiden, unser treues Mitglied und Kollege

Edmund Siegert

aus Frankfurt a. d. Ober.

Ehre seinem Andenken!

M. 1.95] Die Filiale Zena.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Für Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M., durch die Post bezogen 1.20 M. — Anzeigen kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 30 J., Vereinsanzeigen 15 J. die Spalte. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1901 unter Nr. 7506 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 15 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Verlag von G. Wenteke, Hamburg.

Für die Redaktion verantwortlich M. Mart, Hamburg. Druck von F. Meyer, Hamburg-Gilbel, Friesenstraße 4.